

Ist sie Paris würdig?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Textilien [Deutsche Ausgabe]**

Band (Jahr): - **(1964)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-793011>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ist sie Paris würdig?

Bevor ich von Couture, von richtiger Couture spreche, möchte ich Ihnen etwas vom « Prêt-à-porter » sagen. Sie werden sehen, dass es kein Zufall ist, wenigstens glaube ich es. Früher gab es eben einen wesentlichen Unterschied zwischen beiden Formeln, den Unterschied, welcher die Couture zu einer Hoheit werden liess. Ich entsinne mich einer Enquête, die etwas nach dem letzten Krieg in Frankreich gemacht wurde und aus welcher hervorging, dass sich einige Tausende (nicht viele Tausende) Frauen bei den grossen Couturiers einkleiden, mehr als die Hälfte der übrigen es auf was man so die « kleine » Schneiderin nennt, abstellte, die anderen sich aber dem « Prêt-à-porter » zuwandten. Mehr als zwanzig Jahre später sind die Proportionen absolut im umgekehrten Verhältnis. Die kleine Schneiderin ist noch da — sie wird immer da sein — aber sie hat die Mehrheit ihrer Kundschaft an das « Prêt-à-porter » verloren, während die legendäre Schar jener, die der Couture treu geblieben ist, sich wenig verändert hat, obschon der Lebensstandard während dieser Zeit sichtlich gestiegen ist. Warum erzähle ich Ihnen das? Weil die Couture dieser Evolution Rechnung tragen muss. Von nun an dreht sich das « Prêt-à-porter » in ihrer Kreisbahn wie ein Satellit. Die Couture, um ein anderes Bild aufleuchten zu lassen, ist immer noch die Lokomotive, welche die Wagen nach sich zieht. Aber letztere sind die eines Luxuszeuges, bei welchem die Puffer die einzelnen Elemente zusammenhalten.

Wollen Sie ein Beispiel? Früher versuchten junge, für Kleider an Luxus gewöhnte Frauen — ich denke an Mannequins — die Modelle jener Häuser zu tragen, wo sie vorführten, sei es, dass sie sie im Ausverkauf erstanden oder sie verbilligt erwerben konnten. In den letzten Jahren aber, habe ich verschiedentlich von Mannequins vernommen, dass die meisten unter ihnen Kundinnen der « Prêt-à-porter »-Geschäfte oder der Boutiques von Couturiers, welche nichts anderes darstellen, sind. Das heisst, dass das Niveau dieser Kleider einen sicheren Aufschwung genommen hat, indem die jungen sachverständigen Frauen keinen Nachteil darin sehen, sich dort zu bedienen. Es ist zu sagen, dass das Serienmodell einen bemerkenswerten Fortschritt zu verzeichnen hat; es folgt nicht nur der Mode, nein, auch der Schnitt, die Grössen-Skala, die Wahl und die Qualität der Stoffe sind mehrere Stufen der Erfolgsleiter hinaufgeklütert.

Daher muss die Couture, im wahren Sinne des Wortes, über sich hinausragen, um dieser Situation Rechnung zu tragen. Es wäre logisch gewesen, dass dieser Aufstieg parallel mit einer Vergrösserung der Zahl der Kundinnen gegangen wäre; diese Zahl scheint jedoch beständig zu bleiben. Man kann aber sagen, dass die Couture andere Möglichkeiten hat, ihre Leuchtkraft auszustrahlen: der Verkauf von Moulures, die Accessoires, die Boutiques, die Parfums. Gewiss. Aber um ihre Führerrolle in der Welt zu behaupten, die ihr eine gewinnbringende Streuung ermöglicht, muss die Couture zweimal im Jahr Modelle vorschlagen, die durch ihren Geist, ihre Nouveauté, ihren Schnitt oder ihren Luxus aussergewöhnlich sind. In diesen Zeiten, wo sich alle Nationen im wirtschaftlichen Kampf gegenüberstehen, wo der internationale Wettbewerb sich in jedem Bereich verschärft hat, muss sich die Couture von Paris, um zu bleiben was sie seit hundert Jahren ist — die erste in der Welt — immer wieder erneuern, trotzdem sie ausserhalb ihrer Grenzen konkurrenziert und auf ihrem eigenen Terrain angegriffen wird. Ist es ihr diese Saison ein neues Mal gelungen? Natürlich. Einmal mehr haben wir einem Schauspiel grosser Klasse beigewohnt. Gewiss, die Tenues, welche die Presse und die Zeitschriften wiedergeben, scheinen oft etwas exzentrisch und schwer zu tragen; es gibt wenige Frauen, die sich nächsten Winter in Hosen mit Pelzrevers zeigen werden, wenige, die es wagen werden, unter ihren « pant-jupes » Strümpfe aus Kaschmir anzuhaben, aber dies ist das Merkmal des erfinderischen Geistes, es ist das Gewürz, welches die erle-

sensten Gerichte belebt, es ist das Siegel des Talents und des kreativen Überflusses. In Wirklichkeit lassen aber die Tausende von Modellen, die Ende Juli entstanden sind, einen Eindruck von Jugend und Erneuerung entstehen.

Die Frau, welche die Couture für nächsten Winter ausersehen hat, ist selbstverständlich eine schlanke Dame. Sie hat ihren gekräuselten Lockenturm bei ihrem Coiffeur gelassen und sich für eine glatte, anliegende Frisur entschieden, die sie mit einem kleinen strengen Hut im Mützengenre, welcher den kleinen Kopf betont, krönt. Diese Mütze ist in den verschiedensten Materialien gearbeitet und oft aus Pelz. Auf diesen Nenner vereinigen sich die verschiedenartigsten Talente von Cardin, Dior, Chanel, Lanvin und Jacques Heim.

Wenn wir schon von Pelzen reden, können wir gleich sagen, dass die Felle mehr denn je zu Ehren kommen. Es scheint, dass die Skala unerschöpflich ist, dank dem Können der Züchter, Veredler und all jener, die sich den Pelzen zuwenden. Man hat Rassen auferstehen lassen, die zu verschwinden drohten, wie die Chinchilla, und für die restlichen ist man zu einer aussergewöhnlichen Auswahl von Farben und Aspekten gekommen.

Die Frau dieses Winters wird auch weiterhin kurze Röcke tragen, die ungefähr bis zum Knie reichen. Der Rock ist klassisch oder aufgebauscht, in der Art von Dior oder Castillo. Was über diesem Jupe getragen wird, ist unmöglich zu präzisieren; es variiert je nach Temperament des Couturiers, aber die allgemeine Linie, das Leitmotiv des Augenblicks ist eine schmale Büste.

Wenn Sie in die Kälte hinausgeht, und keinen Pelz trägt, wird sie einen geraden Mantel mit Raglan-Ärmeln oder eine Redingote anziehen.

Abends, wenn sie zuhause bleibt, wird sie die Wahl zwischen einer kostbaren Hose von Chanel oder dem Gastgeberinnen-Kleid in der Art von Lanvin, aus durchsichtiger Mousseline auf einem hautfarbenen Tricot, haben.

Aber, wenn sie abends zu einem Empfang, ins Theater, zu einem Galaabend geht, hat sie eine ebenso reichhaltige wie bezaubernde Auswahl. Wie ihre Grossmutter oder Mutter wird sie ein Abendkleid tragen. Sie sind diese Saison schöner als je. In einer Kollektion bilden die Abendkleider die Entspannung für den Couturier. Nach den Qualen, die er für die Entstehung der kleinen Modelle von einem scheinbar einfachen, aber genau ausstudierten Schnitt — was viel schwieriger ist — ausgestanden hat, kann er für den Abend seinem Talent freien Lauf lassen und verschwenderisch reiches Material verarbeiten, dieses Material, das der Stolz der Stofffabrikanten ist. Das Abendkleid ist nicht mehr das tägliche Brot, es ist der mit Schlagrahm verzierte Hochzeitskuchen; es ist vergnügt, schmeichelhaft, es entfesselt den Applaus.

Wenn man diesen Winter die Couturiers in Gruppen einteilen müsste, könnte man sagen, dass es die brave Equipe gibt, mit Balmain, welcher sich vor allem bemüht seine « jolie Madame » zu schmücken, ebenso Guy Laroche und Saint-Laurent.

Auf jeder Seite ist die exzentrische Equipe mit Cardin — man sagt, dass seine ganze Kollektion Jeanne Moreau gewidmet ist —, Jean Pomarède, Createur bei Heim, und junge wie Courrèges, Simonetta und Fabiani. Um nur diese zu nennen.

Auf jeden Fall ist die ganze Vorstellung farbenfreudig, sie ist der Couture würdig. Diese Mode, die sich vage an der zwanziger Jahren inspiriert, ist lebendig, jung und vergnügt. Sie ist Paris würdig.

GALA